

Wenn Gemeinden sich interkulturell öffnen



Lilav Hannan kommt aus Syrien und lebt seit acht Jahren in Deutschland. Sie hat 2020 ihre Ausbildung an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal abgeschlossen. Seit 2022 arbeitet sie als Bildungsreferentin beim Jugendverband djoNRW.

In der ersten Gemeinde, die ich in Deutschland regelmäßig besucht habe, war ich die einzige Person aus einem anderen Land. Das Bild sah ziemlich einheimisch aus, mit einer kleinen Ausnahme. Glücklicherweise sieht es heutzutage in vielen Gemeinden anders aus.



Ein herausfordernder Prozess

Gemeinden für Menschen aus anderen Kulturen zu öffnen ist eine große gegenseitige Bereicherung. Allerdings unterliegt sie einem herausfordernden Prozess, den viele Gemeinden unterschätzen. Wenn unterschiedliche Kulturen aufeinander prallen, entsteht ein Prozess, der als erfolgreich bewertet wird, wenn aus den verschiedenen eine neue Kultur entsteht.

Dieser Prozess gelingt nicht, wenn Gemeinden gesellschaftliche Integrationsversuche von Migranten und Migrantinnen in die deutsche Kultur übernehmen. Denn bei der Integration handelt es sich um den Einbezug von Einwanderern in die soziale Struktur des Ankunftslands. Doch im Gemeindekontext geht es um eine interkulturelle Öffnung gegenüber neuen Kulturen. Das heißt, „die Vielfalt einer Gesellschaft wahrnehmen, wertschätzen, als Ressource betrachten und anerkennen ...“¹

Der Anfang des Weges

Viele Gemeinden haben sich auf den Weg einer solchen interkulturellen Öffnung begeben, indem sie Menschen aus anderen Kulturen in die Gemeinde eingeladen haben. Sprachbarrieren wurden durch Übersetzungsmöglichkeiten bewältigt. Darüber hinaus wurden interkulturelle Begegnungsorte geschaffen und Freizeiten durchgeführt. Aber das ist nur der Anfang des Weges.

Um diesen Prozess zu unterstützen, braucht es eine Auseinandersetzung mit den dazu kommenden Kulturen. Es geht um das gegenseitige Kennenlernen durch z. B. Austausch mit dem Menschen, das Internet und eigene Erfahrungen in der jeweiligen Kultur, sowohl positive, als auch negative. Durch diese Auseinandersetzung entsteht ein Verständnis für die Kultur und dadurch für das Verhalten der neuen Gemeindemitglieder.

Gemeinde als Begegnungsort

Die meisten Menschen anderen Glaubens, die neu in Deutschland sind, nehmen die Einladung zu Gemeinden mit großer Dankbarkeit an. Allerdings ist das für viele eher ein Begegnungsort, als ein Glaubens- und Anbetungsort. Für sie geht es mehr darum, Kontakte zu knüpfen, Deutsche kennenzulernen und im neuen Land anzukommen, als sich gezielt mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen. Darüber hinaus kommt es manchmal zu Enttäuschungen von Mitarbeitenden, wenn ein Begleitungsprozess nicht zum erwünschten Ziel führt. Sich mit der Frage „Was bewegt Menschen am Anfang, zu uns zu kommen?“, zu beschäftigen ist wichtig, um die eigene Motivation zu hinterfragen und Menschen besser dabei zu begleiten, unsere Hoffnung, die wir als Christen haben, zu entdecken.



¹ Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.
Link: <https://www.mkffi.nrw/interkulturelle-oeffnung>